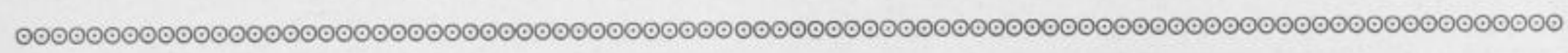


richtung der bekannten Normaluhren auf öffentlichen Plätzen hatte die Gesellschaft auch die Beaufsichtigung der Uhrenanlagen auf den Berliner Bahnhöfen mit übernommen. Von dieser Gesellschaft aus ging Bley nach Nürnberg in eine elektrotechnische Fabrik, in der als Spezialität u. a. Wasserstands-Fernmeldeapparate angefertigt wurden. Nach etwa dreijähriger Tätigkeit ging er auf Empfehlung von Carl Marfels zu Gebrüder Thiel nach Ruhla, woselbst er Uhrenmodelle nach dem Patent Elsaß zu konstruieren und auszuführen hatte. Nach abermals drei bis vier Jahren ging er, wiederum auf Empfehlung von Carl Marfels, nach Freiburg i. Schlesien, wo sich die dort bestehenden kleinen Fabriken zu einem größeren Werk vereinigt hatten. Hier oblag ihm die Reorganisation der Werkefabrikation. Auch hier war er drei Jahre tätig und übernahm dann die technische Direktion der Salisbury Clock Co. in Salisbury in England. Dies war eine für englische Verhältnisse ziemlich großzügig aufgezugene Großuhrenfabrik, der es bis dahin aber an der richtigen technischen Leitung gefehlt hatte. Bley gelang es, in erfolgreicher achtjähriger Tätigkeit die Fabrikation in dieser Firma dahin zu bringen, daß sie rentabel wurde. Leider wurde die Fabrik dann durch Feuer vernichtet, aber nicht wieder errichtet, sondern nach Coventry verlegt in die Räume einer Taschenuhrenfabrik, deren Eigentümerin die gleiche Gesellschaft war. Bley konnte sich nicht entschließen, unter diesen Umständen die Leitung der

Fabrik fortzuführen, sondern kehrte nach Deutschland zurück, woselbst er nun seit zwanzig Jahren wieder in der Uhrenindustrie des Schwarzwaldes tätig ist und zwar jetzt seit vielen Jahren bei der Hamburg-Amerikanischen Uhrenfabrik, in der er die gute Qualität der Fertigerzeugnisse zu beobachten hat. In dieser Zeit ist Bley auch tätig gewesen in der Kommission, welche in Hamburg die zur Prüfung bei der Deutschen Seewarte eingereichten Seechronometer zu prüfen hat, bevor sie der eigentlichen Prüfung in bezug auf die Gangleistung zugeführt werden. In allerweitesten Kreisen des Faches ist Bley durch seine schriftstellerische Tätigkeit und insbesondere als Mitarbeiter der Deutschen Uhrmacher-Zeitung bekanntgeworden. Er hat sich vornehmlich kritisch mit den verschiedensten Angelegenheiten beschäftigt. Ein erheblicher Teil seiner Artikel und Notizen ist allerdings nicht mit seinem Namen, sondern mit einem Pseudonym gezeichnet worden. Bei seiner schriftstellerischen Tätigkeit hat er sich ebenso wie auch sonst einer unmißverständlichen Deutlichkeit befleißigt, und seine scharfe Ironie mußte wohl öfter von der Schriftleitung etwas gemildert werden. Gerade darin ist aber wohl der große Wert seiner schriftstellerischen Tätigkeit zu erblicken, daß er ohne jede Rücksichtnahme aufgezeigt hat, was ihm verbesserungsbedürftig zu sein erschien. Möge es ihm vergönnt sein, seine für das Fach so sehr befruchtende Tätigkeit noch recht lange fortzusetzen. A. K.



~ Sprechsaal*~

Exzentrische Drehstuhlbroschen

In dem Aufsatz unter dem obigen Titel beschreibt Kollege Schrader in Nr. 1 dieser Zeitung eine neue Drehstuhleinrichtung mit einer zweiteiligen Wange. Es ist dies eine neue Lösung des Problems, mit dem gleichen Drehstuhl konzentrisch und exzentrisch drehen zu können. Unsere Schweizer Pivoteure (Zapfendreher) machen sich die Sache sehr einfach. Sie biegen sich in

und zwar sowohl in technischer, als namentlich auch in finanzieller Hinsicht insofern, daß man das einfachste Werkzeug empfiehlt. Leider konnte diese eben beschriebene Brosche in der zweiten Auflage der Broschüre „Unsere modernen Drehstühle und ihre Anwendung“ noch nicht Aufnahme finden, was mich begreifen läßt, daß die Brosche noch sehr wenig bekannt ist. Ich bin aber überzeugt, daß jeder Uhrmacher, der einmal damit gearbeitet hat, sie nicht mehr entbehren möchte.

Und nun zu den Gegenbroschen. Erste und unerläßliche Bedingung bei diesen ist: Stabilität. Sie dürfen nicht federn und müssen doch Zugänglichkeit auch an das allerfeinste Arbeitsstück restlos gestatten. Deshalb müssen sie kräftig sein. Alle in eine feine Spitze auslaufenden Broschen taugen nichts, weshalb auch unsere Schweizer Spezialisten für diese nur ein mitleidiges Lächeln haben und nicht begreifen können, wie man nur auf diesen Gedanken kommen könne, so etwas zu bauen. Mit Recht, denn wenn man sieht, mit was für einfachen Mitteln sich diese Leute helfen, um die allerfeinsten Arbeiten in kürzester Zeit und



Abb. 1

der Mechanikerwerkstatt nur den einen Reitstock ihres Schweizerdrehstuhls soweit ab, daß der Mittelpunkt der einen Spitze genau auf den Rand der Gegenspitze zu stehen kommt. Für ihre jahraus, jahrein gleichförmige Arbeit können sie sich diesen Spaß erlauben. Für uns paßt das aber nicht. Kollege Albert Hüttig verwirklichte diesen Gedanken durch seinen Drehstuhl „Ideal“, während die Firma Lorch, Schmidt & Cie. diese Frage auf einem dritten Wege, mehr vom Standpunkte des erfahrenen Mechanikers aus, löste.

Nicht zu wissen scheint man vielerorts, daß das Problem auf sehr einfache Weise eigentlich schon gelöst ist. Die etwas komplizierte Konstruktion des Hüttigschen Drehstuhles ließ seinerzeit in mir den Wunsch wachrufen, die gleiche Aufgabe in einfacherer und namentlich weniger kostspieliger Art zu lösen, was mich dazu führte, die „konzentrisch-exzentrische Rollenbrosche“ zu konstruieren,



Abb. 3

guter Vollendung fertigzubringen, so begreift man ihre Ansicht. Bekanntlich besteht deren Gegenbrosche in gar nichts weiter als einem weichen Stück Rundstahl von Broschenstärke, vorn auf der Stirnseite auf der Drehbank vollkommen flachgedreht und mit einer genügenden Auswahl haarscharf am Rande sitzender Körner versehen (Abb. 2), die mit einem ziemlich schlanken, gutgehärteten und in eine feine Spitze auslaufenden Körnerpunzen eingeschlagen werden (ja nicht etwa gebohrt, was ganz und gar nicht dem Zwecke entsprechend wäre). Für gewisse Zwecke wird eine zweite Brosche hergestellt, deren Ende einen keulenförmigen Ansatz trägt (Abb. 3).

Nun ist zu sagen, daß die Broschen unserer modernen Drehstühle sich hierzu weniger eignen aus dem Grunde, weil diese zu kräftig im Durchmesser sind, 6 bis 7,5 mm gegen nur 4 bis 4,5 mm beim Schweizerdrehstuhl, weshalb sich eine Verkleinerung des Stirnrandes auf ungefähr 5 mm empfiehlt, im Sinne der oben abgebildeten Brosche (Abb. 3). Da eben die konzentrisch-exzentrische Rollenbrosche jede beliebige Einstellung gestattet, so ist sie allgemein verwendbar. Sehr zu empfehlen sind auch die von einigen Drehstuhlherstellern gelieferten dreieckigen Einsätze, von denen diejenigen der Firma Lorch, Schmidt & Cie. sehr gut aus-



Abb. 2

ieren, die dann von der Firma G. Boley aufgenommen wurde und nun seit Jahren von ihr fabriziert wird, im G. Boley-Katalog unter Nr. 15 vermerkt. Die Körnerspitze dieser Brosche läßt sich mit einem einzigen Handgriff auf jede Gegenspitze einstellen (s. Abb. 1) durch einfaches Drehen des durch eine Stellschraube festgehaltenen Exzenters, sowohl konzentrisch, als auch exzentrisch. Zweck dieser Entgegnung soll nun sein, unserem Nachwuchs zu helfen

*) Für die Veröffentlichungen im „Sprechsaal“ übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.